

Dossier – Mord

Profikiller und Mochtegermörder

Ein Menschenleben ist schon ab sechs Euro wohlfeil, und Dilettanten sorgen für ungewollte Heiterkeit.

Zwei prominente Fälle in Japan sorgten vor nicht allzu langer Zeit für Heiterkeit wie auch schauriges Befremden. Ein Japaner suchte mittels SMS und Internet einen Mörder für seine Frau, um in den Besitz der Lebensversicherung von 100 Mio. Yen (rund 800.000 Euro) zu gelangen. So kurios es klingt: Der Mann hätte es beinahe geschafft, denn in der Tat wollte ein „Neueinsteiger“ die Tötungsprämie von 30 Mio. Yen kassieren. Die Ehegattin konnte sich im letzten Moment zu Nachbarn retten.

Den Vogel schoss jedoch jene 32-jährige Japanerin ab, die sich aus Wut über die Untätigkeit ihres ebenfalls über das Internet um 110.000 Euro angeworbenen Berufskillers direkt an die Polizei wandte und dort um Hilfe bat, den Mann doch endlich massiv an seine im Voraus bezahlte Pflicht zu erinnern und die verhasste Nebenbuhlerin endlich zu beseitigen.

So skurril diese beiden Fälle auch anmuten, so ernsthaft sind die sozialen Probleme, die hinter diesen sowie zahllosen anderen durchaus vergleichbaren Fällen vor allem in den zivilisierten Industriestaaten schlummern. In einer Zeit, in der diverse Konfliktlösungen zunehmend gewalttätige Züge erhalten und feindliche Übernahmen oder Streitigkeiten blutige finale Konsequenzen zeitigen, sind Hobbykiller, Profimörder oder andere Soziopathen sichtlich wieder en vogue und gefragt.

Pro Tag eine Tötung

„Laut Interpol und anderen Organisationen verschwinden jährlich weltweit rund 150.000 Personen, ohne jemals wieder aufzutreten. Nimmt man an, dass konservativ geschätzt zumindest zehn Prozent davon einem Verbrechen zum Opfer fielen und ungefähr fünf Prozent davon auf Auftrag beseitigt wurden, so ergibt das pro Tag mehr als eine Person, die weltweit gegen Bezahlung getötet wird“, erklärte eine Sprecherin der britischen nichtstaatlichen Organisation „Missing People“.

Was den Lesern von Frederick Forsythe, Ken Follett und anderen Krimi-Autoren wohligen Grusel vermittelt oder in Hollywood-Filmen à la *Collateral* unter dem Jauchzen von Zuschauern verherrlicht wird, ist also sichtlich für so manche traurige Realität. Die Story vom in feinstes Designertuch gehüllten, mit Sonnenbrillen, Aktenköfferchen und flotten Sprüchen auftretenden smarten Auftragsmörder, der mit seinen Aufträgen ein Vermögen



Von den meist politischen Meuchelmördern der Antike hat sich das schaurige Metier zu einem Spielplatz für Verzweifte, Kriminelle, Soziopathen und Ex-Militärs entwickelt, die nichts mit dem Bild des smarten Killers in Literatur und Film gemein haben. Foto: Photos.com

verdient, ist zu 99,9 Prozent ein Märchen.

Zwischen Rio de Janeiro, Lagos und Manila gehen im privaten Umfeld vor allem desolate Existenzen, Ex-Angehörige von paramilitärischen oder geheimdienstlichen Organisationen oder skrupellose, oft von Syn-

„Man nimmt an, dass täglich eine Person gegen Bezahlung ermordet wird.“

SPRECHERIN,
„MISSING PEOPLE“

dikaten abhängige Schwermörder dem tödlichen Metier nach. Auch ist der „private Sektor“ als klein zu bewerten, denn die meisten der registrierten Auftragsmorde passieren einerseits im kriminellen Umfeld, andererseits im staatlichen oder wirtschaftlichen Auftrag. Beste Beispiele für Ersteres sind die Aktivitäten der chinesischen Triaden, des osteuropäischen organisierten Verbrechens oder der in Lateinamerika beheimateten Drogenkartelle. Ex-Söldner und ausgemusterte Soldatenkader füllen bereitwillig die Lücke zum zweiten Punkt, und vom Staat bezahlte Attentäter runden das traurige Bild ab.

So ist vor allem Zimbabwe zur Stunde trauriger Spitzenreiter in Sachen bezahlter Mord. Die Killer des Mugabe-Regimes töten laut Berichten der UNO und privater Hilfsorganisationen derzeit schon für rund zehn US-Dollar pro Mordauftrag.

Töten ohne Moral

In einem Land, in dem die Inflation ungeahnte Rekordwerte erreicht, jedes Menschenrecht außer Kraft gesetzt und Hunger ein ständiges Tagesthema ist, sind neue Rekruten mit harter Währung für jede kriminelle Tat leicht zu ködern. Jede soziale Struktur sowie jeder humane Wert oder Moral ist dort obsolet. Auch in den Slums der Großstädte Nigerias, den Wellblechstädten Lateinamerikas oder Südafrikas und in Staaten wie Mexiko, Pakistan, Burma und Indonesien macht ein Auftragsmord niemanden reich. Es muss schon jemanden treffen, der wichtig oder prominent genug ist, wenn der Preis für die Tötung eines Menschen die 100-US-Dollar-Grenze übersteigt.

Weit besser verdienen jene Gestalten mit „brauchbarem Hintergrund“, die für Syndikate oder paramilitärische Einheiten agieren und starrköpfige Staatsdiener, unbelehrbare Pressevertreter oder im Weg stehende Geschäftsleute beseitigen. Morde

an Journalisten, wie etwa in Moskau, oder Lokalpolitikern in Sofia füllen die Kassen der Täter schon deutlich. Hier macht sich das Verwenden von Profkillern bezahlt.

„Bulgariens Attentäter könnten auf offener Straße morden, ohne je behelligt zu werden.“

PARVAN DANGOV

Besonders in Bulgarien ist der Auftragsmord eine beliebte Variante der Machtergreifung und Einschüchterung der Öffentlichkeit und Justiz. So wurden zum Beispiel laut Medien allein zwischen 1998 und 2007 über 150 Auftragsmorde durchgeführt, ohne dass es zu einer einzigen Verhaftung kam. Das erschreckende Beispiel der Brüder Galev steht stellvertretend für ein totales Dilemma des Staates.

Auf staatlicher Lohnliste

Parvan Dangov, Ex-Bürgermeister von Dubnitsa, klagt: „Inzwischen haben die beiden mit Bestechung, Erpressung und vor allem mit den gezielten Auftragsmorden die meisten Touristenstädte der Schwarz-

meerküste in ihren Besitz gebracht, und niemand würde es wagen, sie zur Verantwortung zu ziehen, auch wenn sie mitten in der Stadt vor allen Leuten die Morde gleich selbst begehen.“

Am lukrativsten jedoch ist noch immer der Job des Profkillers von staatlichen Gnaden. Führend ist hierbei vor allem Israel, wo die von den drei Geheimdiensten und vom jeweiligen Staatspräsident ermächtigten Mitglieder von „Kidons“ (Tötungskommandos) sehr gute und regelmäßige, versteuerte Gehälter empfangen, um bei Bedarf im In- und vor allem Ausland in Aktion zu treten.

Davon können die lediglich über das alte, mittlerweile streng verbotene Buch *Hitman – A Technical Manual for Independent Contractors* informierten potenziellen Hobbykiller, Freaks und Teilzeitpsychopathen nur träumen. Geradezu lächerliche Fauxpas wie die beiden eingangs genannten Beispiele in Tokio, allgemeine Unzugänglichkeit zu echten Serviceangeboten der Branche an sich und die Ungeheuerlichkeit des Gedankens für jedermann stellen die Problematik des bezahlbaren Auftragsmords in eine ferne Nische, die wirklich nur dem Film und der Literatur vorbehalten sein sollte.

Mario Koeppel